Editorial

Paul Heidegger,
Clara Nithack,
Cornelia Picej,
Ari Rabenu,
Stefanie Stindl-Liang

2026 ist bereits der vierte Jahrgang dieses Nachwuchsmagazins. Besonders an dieser Ausgabe ist u. a., dass einige Texte aus Einreichungen des Vorjahres stammen und es dadurch mehr als üblich Zeit gab, gemeinsam an diesen zu feilen und als Autor:innen ebenso wie als Herausgeber:innen-Team mit den Texten zu wachsen. Im Jahr 2025 waren so viele Beiträge wie noch nie bei uns eingegangen, die in ihrer Vielfalt und Vielseitigkeit alle spannend und es wert sind, von einer interessierten Leser:innenschaft rezipiert zu werden. Einen Teil der damaligen Einreichungen finden Sie, verehrte:r Leser:in, im *AN:klang* 3 (2025),[1] die noch „aufgesparten" Essays und Berichte stehen den Texten in der letzten Ausgabe um nichts nach und warten nun darauf, von Ihnen (virtuell) aufgeschlagen und gelesen zu werden.

Es ist unser Ziel, mit *AN:klang* Studierenden und Nachwuchswissenschaftler:innen vom Bachelor bis zur kürzlich abgeschlossenen Dissertation eine Plattform zu bieten, ihre Forschungen und Gedanken zu teilen und in einem angeleiteten Rahmen Erfahrungen mit wissenschaftlichen Publikationsprozessen zu sammeln. So fanden in den bisherigen *AN:klängen* bereits eine Reihe verschiedener Textgattungen von wissenschaftlichen Aufsätzen, aufgelockerten Essays bis hin zu Berichten, Interviews und impulsartigen Reflexionen von Konzerten, Musikstücken oder von Arbeitsprozessen ihren Weg in dieses Magazin. Um diese Vielfalt von Themen und Textgattungen im Publikationsprozess begleiten zu können braucht es ein motiviertes Team von Herausgeber:innen, das sich in den redaktionellen Prozessen gegenseitig unterstützt und ergänzt. Unser *AN:klang*-Team ist seit vergangenen Herbst um die Mitherausgeber:innen Clara Nithack und Ari Rabenu gewachsen, und das ist für *AN:klang* ein großer Gewinn. Schließlich ist es für die Zukunft dieses Mediums des interuniversitären Austauschs innerhalb der Jungen Musikwissenschaft in Österreich notwendig, dass ein wechselndes und wachsendes Team dieses Magazin „von Studierenden für Studierende" fortführt.[2]

Für die Ausgaben von *AN:klang* werden keine thematischen Schwerpunktsetzungen vorgegeben, es geht vielmehr darum, die inhaltliche und methodische Diversität der (Jungen) Musikwissenschaft in Österreich vor den Vorhang zu holen. Dennoch – und dies ist ein in seiner Zufälligkeit zufriedenstellendes Phänomen – ergeben sich immer wieder vielseitige Möglichkeiten der Anknüpfung der verschiedenen Texte mit- und zueinander. So finden Sie auf den folgenden Seiten ein Interview, drei Aufsätze

1 Vgl. Paul Heidegger, Cornelia Picej und Stefanie Stindl-Liang (Hg.), *AN:klang. Magazin der Jungen Musikwissenschaft der Österreichischen Gesellschaft für Musikwissenschaft (ÖGMw)* 3 (2025), <https://oegmw.at/junge-musikwissenschaft/anklang/anklang-3-2025> (21.05.2026).

2 Interessierte Leser:innen sind herzlich dazu eingeladen, sich bei Paul Heidegger unter der E-Mail-Adresse jumuwi@oegmw.at zu melden, um Möglichkeiten des redaktionellen Mitwirkens persönlich zu besprechen.

beziehungsweise Essays und drei Berichte, die zum großen Teil vor knapp einem Jahr als Durcheinander von Texten eingereicht wurden und sich in der Arbeit der vergangenen Monate zu einem Mit- und Untereinander von Zugängen entwickelt haben, zu einem inhaltlichen roten Faden, der bunt ist und aus dünnen Fädchen aus verschiedensten Rottönen zusammengehalten wird. Erfreulich vielfältig sind auch die Entstehungshintergründe der jeweiligen Texte sowie der Ausbildungsstand ihrer Autor:innen vom Bachelor- bis zum Dissertationsstudium. Im hinteren Teil der Ausgabe sind die Kurzbiographien aller Autor:innen und Herausgeber:innen angeführt und Eva Grujić, die wir als neue Vertreterin der Jungen Musikwissenschaft an dieser Stelle noch einmal ganz herzlich begrüßen möchten, stellt sich abschließend in ihrer neuen Funktion vor und gibt einen Rück- und Ausblick über und auf die Aktivitäten der Jungen Musikwissenschaft.[3]

Die Sektion *Praxis•Forschung* hat für diese Ausgabe einen etwas anderen Anstrich bekommen. Mit Andrea Lindmayr-Brandl konnte eine äußerst gut vernetzte, vielseitige, erfahrene und anerkannte österreichische Musikwissenschaftlerin für ein Interview gewonnen werden. Im Gespräch mit Paul Heidegger erzählt sie über die Aufgaben, Veranstaltungen und Herausforderungen des *Schubert Research Centers* sowie der *Österreichischen Studienstiftung*.[4]

Robert Nitsche widmet sich in seinem Aufsatz den Veränderungen von Ö1-Kennmelodien („Signations") zwischen 1994 und 2024. Im Mittelpunkt steht der Vergleich der Signations zweier prägender Komponisten: Werner Pirchner und Christian Muthspiel. Analysiert werden verschiedene Parameter, wie beispielsweise die musikalische Gestaltung, die Instrumentierung sowie die Beziehung zwischen Klang und Sendungsinhalt. Grundlage der Untersuchung sind 156 Signations, semiotische Analysen und ein Interview mit Muthspiel. Besonders spannend ist dabei der Wandel des Klangbildes: Während Pirchner häufig mit markanten Dreitonmotiven, elektronischen Klängen und Geräuschen wie Tierlauten arbeitete, setzt Muthspiel seit 2017 auf komplexe musikalische Strukturen, akustische Instrumente und subtile Symbolik. Die Signations werden dadurch nicht nur zu akustischen Erkennungszeichen, sondern auch zu kleinen musikalischen Erzählungen, die Stimmung, Inhalt und Charakter einer Sendung vermitteln. Der Aufsatz macht deutlich, dass hinter den kurzen Ö1-Kennmelodien weit mehr steckt als bloße Funktionalität: Sie prägen das akustische Gedächtnis des Publikums und spiegeln zugleich gesellschaftliche und mediale Veränderungen wider.[5]

Innsbruck ist nicht nur Gastgeberstadt der diesjährigen Jahrestagung der ÖGMw, sondern zugleich Ausgangspunkt und Untersuchungsraum von Amber Sara Treml, Valentina Schermer, Magdalena Schuhmayer, Meygol Rabiei und Konstantin Mayer. Ihr Beitrag untersucht die Erfahrungen professioneller Musiker*innen und nebenberuflich Musizierender mit unterschiedlichen Migrationsgeschichten, die in der Tiroler Landeshauptstadt leben und arbeiten. In Leitfadeninterviews beleuchten sie ihre musikalischen Biographien, ihre kulturellen Hintergründe sowie die Bedeutung von Musik für Identität,

3 Vgl. Eva Grujić, „Die Junge Musikwissenschaft: Rück- und Ausblicke 2026", in: *AN:klang. Magazin der Jungen Musikwissenschaft der Österreichischen Gesellschaft für Musikwissenschaft (ÖGMw)* 4 (2026), S. 86–87.

4 In diesem Heft: Andrea Lindmayr-Brandl und Paul Heidegger, „Brücken schlagen: Zwischen Schubertforschung, Generationen- und Disziplinengrenzen", in: *AN:klang* 4 (2026) (wie Anm. 3), S. 7–15.

5 Vgl. Robert Nitsche, „Veränderungen des Klangbildes von Radio-Kennmelodien im Zeitraum von 30 Jahren beim Radio-Sender Österreich 1 (Ö1)", in: *AN:klang* 4 (2026) (wie Anm. 3), S. 17–32.

Zugehörigkeit und Migration. Trotz verschiedener Hintergründe und Erfahrungen betonen die Befragten die verbindende Kraft von Musik. Der Beitrag plädiert daher am Ende für weitere Forschungen zu inter- und transkulturellen Musikpraktiken, um deren Sichtbarkeit zu erhöhen und ein tieferes Verständnis ihrer Bedeutung für das kulturelle Leben in Innsbruck zu gewinnen.[6]

Shao-Peng Wang führt in seinem Beitrag in die musikalisch-künstlerische Praxis des Teochew-Puppentheaters in Malaysia ein, eine Tradition, die ursprünglich im Südosten Chinas entstand und zwischen dem späten 19. und frühen 20. Jahrhundert von chinesischen Migrant:innen nach Malaysia gebracht wurde. Der Autor stützt sich in seiner Betrachtung auf die Auswertungen seiner teilnehmenden Beobachtung sowie strukturierter und semi-strukturierter Online- und Präsenzinterviews. Er fokussiert auf die Zusammensetzung der Ensembles, auf Praktiken der Inszenierung, analysiert musikalische Inhalte und Elemente sowie das gespielte Repertoire und nimmt die Hauptdarteller:innen, also die Puppen selbst, und die mit ihnen verbundenen sozio-religiösen Bedeutungskomplexe in den Blick. Mit dieser ethnomusikologischen Forschung beschreitet Wang weitgehend Neuland und liefert einen beachtlichen Überblick über aktuelle Formen und Praktiken des Teochew-Puppentheaters in Malaysia.[7]

Nachdem Wangs Text eine umfassende und beeindruckende Forschungsarbeit mit Feldforschungsaufenthalt in Malaysia vorausgeht, wollten wir mehr über seine Arbeitsprozesse und Erfahrungen lesen. Im Bericht „Reflection of My First Fieldwork Experience" reflektiert Wang sein erstes eigenständiges Feldforschungsprojekt im Rahmen seines Masterstudiums. Dabei skizziert er zunächst die Vorbereitungsphase vor dem Weg in das Feld, einschließlich einer kurzen theoretischen Verortung seiner eigenen Position. Anschließend beschreibt er die Durchführung der Feldforschung, um schließlich Aspekte der Organisation der im Feld erhobenen Daten, deren Nutzung sowie die aus der Forschung resultierenden ethischen Fragestellungen zu thematisieren.[8]

Erin Lupardus beschäftigt sich in ihrem Bericht mit der Frage, wie sich zahlreiche historische Informationen übersichtlich organisieren, analysieren und miteinander verknüpfen lassen und hierbei die Open-Source-Software Obsidian eingesetzt werden kann. Ausgangspunkt ihrer Studie, die Teil ihrer Dissertation ist, ist die Untersuchung historischer Texte des 16. bis 18. Jahrhunderts zur Charakterisierung von Streichinstrumenten, insbesondere des Violoncellos. Anhand von über 100 Quellen mit rund 60.000 Wörtern entwickelt Lupardus eine digitale Datenbank. Mithilfe von Metadaten, Hashtags, Verlinkungen und Visualisierungen werden Quellen, historische Personen und musikalische Begriffe systematisch miteinander verbunden. Dadurch entstehen Netzwerke, die Zusammenhänge, Einflüsse und Widersprüche sichtbar machen. Besonders interessant ist dabei der methodische Ansatz: Obsidian dient nicht nur als Archiv, sondern als Werkzeug zur explorativen Forschung. Der Beitrag zeigt anschaulich, wie digitale Methoden die historische Musikwissenschaft erweitern können und wie aus einer scheinbar unüberschaubaren Menge an Texten mithilfe dieser Methode neue Erkenntnisse gewonnen werden können.[9]

6 Vgl. Amber Sara Treml et al., „Die verbindende Kraft der Musik? Erfahrungen internationaler Musiker:innen in Innsbruck", in: *AN:klang* 4 (2026) (wie Anm. 3), S. 33–43.

7 Vgl. Shao-Peng Wang, „An Introduction to the Teochew Iron Rod Puppet Theater in Malaysia Today", in: *AN:klang* 4 (2026) (wie Anm. 3), S. 44–59.

8 Vgl. Shao-Peng Wang, „Reflection of My First Fieldwork Experience", in: *AN:klang* 4 (2026) (wie Anm. 3), S. 61–66.

9 Vgl. Erin Lupardus, „A Relational Approach to Musicological Data Management: How to Create a Coded Database in Obsidian", in: *AN:klang* 4 (2026) (wie Anm. 3), S. 67–74.

Im dritten Bericht erzählen Julia Lenart und Bettina Schuster von ihrer Teilnahme an der Summer School: „Gender – Knowledge – Mobility. Digital Perspectives in Musicology" an der Universität für Musik und darstellende Kunst Graz im September 2026.[10] Die beiden Autorinnen sind Mitarbeiterinnen im FWF-Forschungsprojekt „Musikerfamilien: Konstellationen und Konzepte" im Zuge dessen eine digitale Edition der Ehetagebücher des Künstlerehepaares Eugen und Hermine d'Albert entsteht.[11] Diese praktische Expertise und ein kritischer Blick auf aktuelle Themen und Fragestellungen der digitalen Editionspraxis zeichnet die Reflexion der Autorinnen aus und erlaubt den Leser:innen interessante Einblicke.

Als Herausgeber:innen-Team möchten wir einigen Personen danken, ohne die diese Ausgabe nicht hätte realisiert werden können: Wir bedanken uns beim Präsidium der ÖGMw und dem Beirat des Magazins, Bernd Brabec, Anja-Xiaoxing Cui, André Doehring, Elisabeth Reisinger und Melanie Unseld für die wertvolle Unterstützung, das Feedback und den konstruktiven und wohlwollenden Austausch, der unseren Horizont erweitert und ein unverzichtbarer Grundpfeiler für dieses Magazin ist. Danken möchten wir Eva Grujić und Thomas Wozonig für ihr unermüdliches Engagement für die Junge Musikwissenschaft und für die tolle Zusammenarbeit. Ein großes Dankeschön für ihre gewissenhafte Arbeit und jahrelanges Teamwork und unsere herzlichsten Glückwünsche möchten wir der Mitherausgeberin und Mitgründerin dieses Magazins Stefanie Stindl-Liang aussprechen, die in der Redaktionsphase dieser Ausgabe ihr Kind zur Welt brachte. Wir freuen uns mit dir und wünschen der jungen Familie alles erdenklich Gute. Und, last but not least, bedanken wir uns bei allen Autor:innen für ihre Kreativität und Motivation, für alles, was wir dank euch lernen durften und für einen stets bereichernden und inspirierenden Austausch.

10 Vgl. Julia Lenart und Bettina Schuster, „Summer School: Gender – Knowledge – Mobility. Digital Perspectives in Musicology Universität für Musik und darstellende Kunst Graz, 14.–18.9.2026", in: *AN:klang* 4 (2026) (wie Anm. 3), S. 75–79.

11 Vgl. hierzu den Projektblog, Teilprojekt Ehetagebücher d'Albert: <https://musfam.hypotheses.org/ehetagebuecher-dalbert> (24.09.2026).